

# Rundbrief

*Zeitung für die Freunde, Partner und Ehemaligen der Landvolkshochschule St. Gunther*

WAS IST HEIMAT? EINE ANNÄHERUNG SEITE 4

DAS GESICHT UNSERER HEIMAT VERÄNDERT SICH SEITE 14

BILDER VON DER BAUSTELLE SEITE 23



*Buchautorin Christina  
Brudereck hat sich viel  
mit dem Thema Heimat  
beschäftigt. Im folgenden  
Gedicht gibt sie eine  
Definition dieses uner-  
klärlichen Wortes.*

Heimat ist eine Sehnsucht  
Heimat ist mein eigenes Zimmer  
dazugehören, bleiben dürfen  
und Heimat meint für immer

Heimat ist ein Gefühl  
so liegt es nur Zuhause in der Luft  
Heimat ist ein Geruch nach Erde  
ein ganz vertrauter Duft

Heimat ist auf Wiedersehen  
und manchmal bist du damit ganz allein  
in einem Bus in Tel Aviv  
da wollt ich unbedingt nach Hause  
gleichzeitig nie mehr eine Deutsche sein

ebenso ist Heimat meine Muttersprache, dieses Land  
altes Europa, die Aufklärung, vier Jahreszeiten  
Goethe, Luther, Bach  
der Rhein, die Elbe, die Alpen und das Ruhrgebiet  
typisch, vertraut, bekannt  
ein reiches Erbe, mit so manchen Macken  
und im Zweifelsfall gerade über diese Ecken  
doch verwandt

Heimat bleibt in dieser Welt  
ein bisschen wie Exil  
denn ganz Zuhause sind wir nie  
doch unterwegs auf unserer Reise  
ist nach Hause kommen unser schönstes Ziel

Heimat ist eine Sehnsucht  
sie fehlt mir und ich fehle  
Heimat ist der weite Himmel  
sein Zelt, ein Dach für meine Seele

© CB

Liebe Rundbriefleserinnen und -leser!

*Wo gehörst Du hin? Wo kommst Du her? Wo bist Du daheim?* Diese Fragen haben wir alle schon öfter beantwortet, oder? Glücklicherweise, wer darauf eine Antwort geben kann!

**Heimat Land** – wir haben uns ein großes Thema vorgenommen, das zur Zeit von vielen bespielt und – mehr noch – erfolgreich vermarktet wird. Darum sollte in diesem Reigen ein „echter“ Niederalteicher Beitrag in Form eines Rundbriefes nicht fehlen. Vielen von Euch/Ihnen ist die Landvolkshochschule zur Heimat geworden, das haben wir sogar schriftlich: *Hier werde ich angenommen, wie ich bin, hier reden wir miteinander auf Augenhöhe, hier ist eine große Freiheit spürbar, hier kann ich mich entfalten, hier treffe ich immer wieder Gleichgesinnte und aufgeschlossene Leute, hier erlebe ich Kirche von der besten Seite, hier herrscht ein guter Geist, hier kann ich auftanken und Kraft schöpfen*, usw. Diese Rückmeldungen aus Rückmeldebögen beschreiben, was Heimat und Daheimsein bedeutet.

**Heimat** ist nicht nur ein Land, eine Region, ein Dorf oder ein bestimmter Sehnsuchtsort, der auf der Landkarte zu finden ist. Heimat ist vor allem ein Bündel von Erfahrungen, die sich im Inneren festsetzen und wirksam sind. In dieser Ausgabe finden Sie dazu anregende Beiträge.

Für mich ist die Landvolkshochschule in vielerlei Hinsicht zur Heimat geworden, nicht erst seit den 14 Jahren, in denen ich hier Leiterin bin. Hier habe ich viel gelernt und gewonnen – durch Begegnungen, spannende Themen und unzählige wertvolle Erfahrungen in der Arbeit mit Gruppen, durch die ich selber gewachsen und heute die bin, die ich bin. Nun ist es für mich Zeit, diese Heimat hinter mir zu lassen und aufzubrechen. In meiner letzten beruflichen Phase wartet nochmals eine neue Aufgabe auf mich, die sich nahezu organisch an das bisherige Tätigkeitsfeld anschließt: Ich übernehme ab Oktober 2018 die Ländliche Familienberatung im Bistum Passau. Das ist eine Beratungsstelle für Einzelne, Paare und Familien aus der Landwirtschaft und vom Land, die mit externer Begleitung persönliche Probleme, Generationenkonflikte, Stressbewältigung u.a. angehen und bewältigen wollen. Ich freue mich auf diese segensreiche Aufgabe, bei der ich meine bisherigen Berufs- und Lebenserfahrungen gut einbringen kann.

In Niederalteich habe ich die längste Zeit meines Berufslebens verbracht – fast 25 Jahre! Auf die eingangs gestellten Fragen kann ich uneingeschränkt antworten: Hier habe ich Wurzeln geschlagen, *do bin i dahoam* – menschlich, geistig, geistlich, kirchlich, und emotional!

Ich danke allen, mit denen ich freundschaftlich verbunden unterwegs war, von denen ich viel gelernt habe, die mir in diesen Jahren viel zugetraut haben, die mich herausgefordert und mir viel abverlangt haben, allen, die mit mir durch dick und dünn gegangen sind und allen, mit denen ich in fruchtbarer Zusammenarbeit viel aussäen und pflanzen konnte, das hoffentlich weiterwächst und Früchte trägt. Es waren für mich erfüllte, gesegnete Jahre, reich an Begegnungen und Erfahrungen. Ich danke Gott für seine Führung, Fügung und Kraft, die vieles Unmögliche möglich werden ließ. Ich wünsche dem Haus, dass es auch weiterhin für alle ein Segen bleibt, die hier Heimat auf Zeit suchen!

*Helga Grömer*

Ihre/Eure

Helga Grömer

## Inhalt

Editorial	Seite 3
Was ist Heimat? Eine Annäherung.	Seite 4
Verstehen und verstanden werden	Seite 7
200. Geburtstag des Bruder Konrad von Parzham	Seite 8
Heimat Land – Sind die neuen Perspektiven für das Dorf die alten?	Seite 10
Unsere Heimat in Gefahr: die Gier nach Land greift um sich	Seite 12
Alles im Wandel...? – Das Gesicht unserer Heimat verändert sich	Seite 14
Buchtipps	Seite 15
Programmnachschau und -vorschau	Seite 16
Jubeltreffen	Seite 18
Niederalteicher Kreis Begegnungstag	Seite 20
Projekt Dagatch	Seite 22
Aus dem Haus	Seite 23
Lebenswege	Seite 25
Mein Heimatschmankerl	Seite 27
Impressum	Seite 27



# Was ist Heimat?

## Eine Annäherung.

Heimat ist in aller Munde. Kaum eine öffentliche Diskussion der letzten Zeit kam ohne sie aus. Der politische Diskurs zum Thema Heimat gipfelte in der Schaffung eines Heimatministeriums auf Bundesebene. Im Rahmen der Landfrauentage 2017/2018 habe ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt. Aus meinen Überlegungen und aus den Gesprächen mit den Landfrauen ist eine Annäherung an den Heimatbegriff in einigen Thesen entstanden.

---

### Vorneweg

---

**Sicher haben Sie sich** im Freundes- und Bekanntenkreis schon einmal über Heimat unterhalten. Bei vier Gesprächspartnern erhält man vier verschiedene Aussagen. Wenn wir mit 40 Leuten reden würden, gäbe es wahrscheinlich 40 Meinungen. Über Heimat kann jeder reden, jeder hat ja eine. Aber Heimat definieren, das ist schon schwieriger. Was tut man als junger Mensch daher, man fragt das Internet: „Eine einheitliche Definition existiert nicht.“ Ach ja danke Wikipedia, so was Ähnliches hatte ich mir schon gedacht. Aber wie dann, z.B. mit den Landfrauen, über Heimat reden wenn es keine einheitliche Definition von dem Begriff gibt? Was ist eigentlich Heimat? Ein geographischer Ort? Ein lieber Mensch bei dem wir uns geboren fühlen? Eine Erinnerung?

**Immer wenn ich** mich auf einen Vortrag vorbereite, rede ich zunächst mit Menschen, die ich kenne über das Thema. So auch mit der Heimat. Spannend schien mir es, mit jemandem zu sprechen, der nicht in Deutschland aufgewachsen ist. Also mal Shemar fragen. Er ist aus Syrien. Da taucht schon das erste Problem auf. Haben Sie schon einmal versucht, einem ausländischen Freund oder einer Bekannten zu erklären, was Heimat ist? Zum Beispiel auf Englisch? Gar nicht so einfach, denn die „*German Heimat*“ lässt sich nicht so leicht übersetzen.

Ich versuche es mit „*home*“, was aber auch „*das Haus*“ bedeutet und „*homeland*“ was eher „*Heimat-land*“ meint. Aber so ganz trifft es das nicht, es gibt keinen entsprechenden Begriff dafür. Also ist Heimat etwas typisch Deutsches? Also, Shemar, was ist Heimat für dich? „*Damaskus ist meine Heimat. Da bin ich geboren und aufgewachsen, da leben noch meine Eltern und andere Teile meiner Familie. Und was ist deine Heimat?*“ „*Meine ist Hauzenberg. Das ist zwar nicht mehr mein Lebensmittelpunkt. Aber der Ort, den ich Heimat nenne. Meine Eltern leben dort, ich bin dort aufgewachsen, ich kenne die Leute. Ja das ist Heimat.*“ Gar nicht so verschieden, was wir sagen, denk ich mir.

---

### 1. Heimat ist ein Ort

---

**Heimat bezieht sich** bei vielen Menschen auf den Ort, an dem sie geboren oder aufgewachsen sind. Den Ort ihrer Kindheit. Manche benennen ein konkretes Haus, das Dorf, die Stadt. Manche nennen eine Gegend, z.B. den Bayerischen Wald oder das Rottal. Auf jeden Fall einen geographischen Bezug. Manche nennen auch den Ort, an dem sie bisher die meiste Lebenszeit verbracht haben. Damit schließt die Nennung eines Ortes auch ein, dass Heimat neu gewonnen, also erworben werden kann. Wenn man lange an einem Ort lebt, dann hat man ihn sich angeeignet, man fühlt sich zugehörig und nennt ihn Heimat.

### Hilfreich dazu fand ich den Blick in die Geschichte.

**Im Laufe der Jahrhunderte** hat sich immer wieder verändert, was wir unter Heimat verstehen. Heimat – das kommt vom germanischen Wort „*heim*“ was Haus/Wohnplatz/Dorf heißt. Es war der Ort wo man sich niederlässt. Im Mittelalter war Heimat ein konkreter Status, ein Rechtsbegriff. Wer Haus und Hof hatte, der hatte auch eine Heimat, der gehörte der Dorfgemeinschaft an. Man erwarb „Heimatrecht“ und wurde z.B. bei Krankheit durch die Dorfgemeinschaft unterstützt. Erworben wurde dieses Recht auf drei mögliche Wege: entweder durch Geburt, durch die Heirat mit einem Gemeindebewohner oder durch eine offizielle Gestattung der Niederlassung, beispielsweise im Falle eines Hauskaufs.

**In Zeiten der Industrialisierung**, vor mehr als 200 Jahren, veränderte sich das Verständnis von Heimat. Da die Menschen auf dem Land nicht mehr genügend Arbeit hatten, zogen sie in die großen Städte. Die Menschen fühlten sich in der fremden Umgebung jedoch nicht wohl und sehnten sich nach ihrer alten Heimat zurück. Deshalb beschäftigten sich in dieser Zeit viele Maler, Dichter und Musiker mit dem

Thema Heimat. In den Heimatgeschichten, Gedichten und Liedern werden die vertraute Natur und die Schönheit der alten Heimat beschrieben. Die Zeit der Romantik.

**Im Dritten Reich** wurde der Begriff als Waffe benützt und schloss alle aus, die nicht deutsch waren. Damit hatte Heimat einen Exklusivanspruch, der alle Nicht-Deutschen vom Recht auf deutschem Boden zu leben ausschloss.

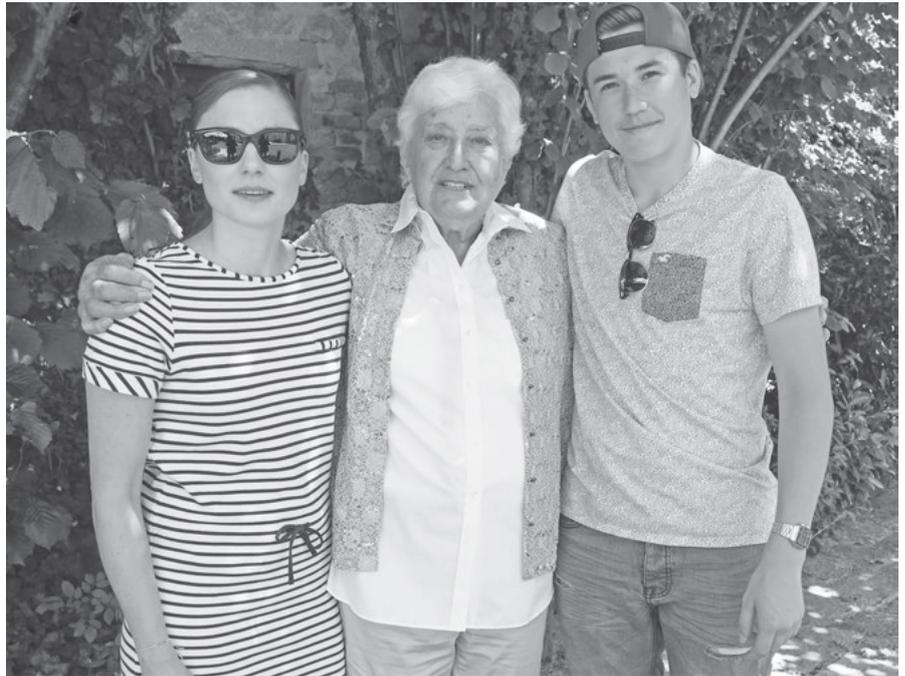
**Viele sehnten sich** nach den Kriegsschrecken nach einer neuen Heimatidylle. Das Genre des Heimatfilmes und der Heimatromane entstand. Später wurde, vor allem von jungen Menschen, der Begriff nicht gerne in den Mund genommen. Die Achtundsechziger Generation verband mit Heimat das Spießbürgertum. Heimat ist Trachtenkapelle und Blasmusik. Heimat ist Kitsch.

### Heimat ist Kult

**Mit der zunehmenden Globalisierung** wird der Begriff neu entdeckt. Für uns ist Heimat der Ruhepol in der komplexen Welt. Heimat ist Kult. Und was mit Heimat verbunden ist erlebt auch wieder ein Revival. Und mit Heimat und Heimatgefühl lässt sich auch Geld verdienen. Wir Bayern treiben das vielleicht auf die Spitze: BR Heimat Radioprogramm, die Fernsehsendung Heimatrauschen... Und mit der wachsenden Urbanisierung gewinnt das Land dabei wieder einen besonderen Sehnsuchtsbezug (vgl. in Zeiten der Romantik): BR Landfrauenküche, Unser Land, Landgasthäuser, dahoam is dahoam. Die Zeitschriftenregale sind ebenfalls voll davon: Servus, Landlust, Landküche, mein schönes Land, meine Landapotheke... Heimat wünscht man sich auf dem Land, in Einfachheit, in der Idylle der Natur, ein Stück heile Welt neben der krisen- und kriegsgebeutelten Tagespresse.

## 2. Heimat ist ein Gefühl

**„Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl.“** Das singt Herbert Grönemeyer. Ja, Heimat erzeugt ein ganz bestimmtes Gefühl.



Magdalena Lummer mit Großmutter und Patenkind

Bei Ihnen auch? Das Gefühl hat zu tun mit Vertrautheit, Sicherheit, Orientierung und Verlässlichkeit. *„Es ist das Gefühl, wenn das Schloss der Haustüre zufällt und der Lärm der Welt draußen bleibt, einfach mal durchschnaufen“*, beschrieb es eine Landfrau. In unserer Heimat bewegen wir uns selbstverständlich. Wir fühlen uns aufgehoben, der Referenzrahmen ist überschaubar. Komplexität ist reduziert. Sicherlich ist daher auch Heimat wieder in die öffentliche Diskussion geraten. Die komplexer werdende Welt, Globalisierung und Weltbürgertum brauchen einen Gegenpol, damit wir uns nicht verlieren. Einen Pol, der uns Ruhe gibt. Einen Pol, der identitätsbildend ist, der unser Leben stabilisiert.

## 3. Heimat sind Menschen

**Wenn wir** über Vertrautheit, Aufgehobensein und Identitätsbildung reden, dann müssen wir auch über Menschen reden. Heimat sind Menschen. Natürlich primär unser Nahraum. Eltern, Geschwister, Großeltern, Verwandtschaft, Freunde und Bekannte. Aber auch der weitere Raum. Die Verkäuferin beim Bäcker, die man als Kind schon kannte, Vereinskameraden, alte Schulfreunde... Heimat, das ist nicht nur Ort, Land und Gefühl, Heimat, das sind vor allem Menschen. Heimat sind Beziehungen,

das Miteinander. Heimat ohne Menschen ist nicht denkbar. Manche finden im Laufe ihres Lebens verschiedene Orte, an denen sie sich heimisch fühlen. Da, wo wir uns wohlfühlen, da ist Heimat. Menschen erschließen uns Heimat; Menschen sind verantwortlich, dass wir uns wo heimisch fühlen. Menschen und deren Vermittlung, deren Vertrauen, deren Freundschaft, deren Verbundenheit.

## 4. Das eigentliche Heimatgefühl ist Heimweh

**Und wenn man in der Fremde ist**, dann erkennt man das besonders. Denn zu Heimat gehört auch die besondere Erfahrung von Heimweh. Sicher erinnern Sie sich auch an eine Situation in Ihrem Leben, in der Sie Heimweh hatten. Oft lernt man das Gefühl von Heimat erst kennen, wenn man seine behütete Umgebung verlässt. In der Fremde fühlt man sich zunächst verloren und vielleicht sogar bedroht. *„Wie ein Vogel, der aus seinem Nest flüchtet, so ist ein Mensch, der aus seiner Heimat fliehen muss“* (Spr 27,8). Plötzlich stellt uns die neue Umgebung, das Fremde, in Frage.

[> weiter auf Seite 06](#)

> Fortsetzung von Seite 05

Wir bewegen uns in einer neuen Umgebung nicht so selbstverständlich und so routiniert, wie in der Heimat. Denn in der Fremde erleben wir uns selbst anders, wir erleben unsere eigenen Grenzen und eigenen Ängste. „*Fortgang ist der Rückgang in den eigenen Grund.*“ (Hegel). Wenn wir in die Fremde gehen, oder auch müssen, dann lernen wir uns selbst auf eine andere Weise kennen. Besonders auch Ängste und Grenzen.

**Heimat und Fremde** erzeugt Spannung. Diese Spannung erleben wir in unserem Land. Die Ängste vor dem Verlust, der Veränderung der Heimat und der Hoffnung auf Heimat der vielen Flüchtlinge die zu uns kommen, erzeugt gesellschaftliche Sprengkraft.

**Durch Vertreibung, Flucht,** Schicksalsschläge, Leid und Tod wird Heimat brüchig. Dann gerät unser idyllisches Heimatbild an seine Grenzen. Was machen wir, wenn Menschen, die uns Heimat waren, uns verlassen? Dann reicht unsere zunächst eher auf die Kindheit und Vergangenheit bezogene Heimateklärung nicht mehr aus.

### 5. Heimat ist ein „Nicht-Ort“ (Bernhard Schlink): eine Erinnerung, eine Hoffnung, eine Sehnsucht

**Heimat ist ein Ort,** den wir bei uns tragen, auch wenn wir gerade nicht in unserer Heimat sind. Nicht unter Menschen sind, die uns Heimat geben. Heimat sind Erinnerungen, die sich eingebrannt haben in unser Gedächtnis. „*Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.*“ (Jean Paul).

**Wir müssen leben lernen** zwischen Schönem und Leidvollem und wir müssen immer wieder Geliebtes loslassen. Glauben ist die Erfahrung, dass uns Gott dann nicht ins Bodenlose fallen lässt, sondern dass wir ein inneres Zuhause haben. Für uns Christen ist Gott unsere wahre Heimat. Zu was Menschen fähig sind, wenn sie wirklich glauben, wenn sie die Erfahrung

machen, dass Gott sie an sich zieht, egal was passiert, das sehen wir an Menschen die Gott auch bezeugt haben in den schrecklichsten Leiden: Pater Maximilian Kolbe, Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein und viele andere. Sie zeigen uns, dass sie aus einer anderen Quelle leben, dass sie den inneren Ort gefunden haben, der ihre Heimat ist, Gott der in uns wohnt. Und dass sie das unabhängiger und freier macht von dem, was um sie herum geschieht.

**Wir Christen kennen** die Erfahrung, woanders daheim zu sein. Das ist unser Trost und unser Vertrauen. „*Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.*“ (Dietrich Bonhoeffer)

### 6. Heimat ist Zukunft und Ziel

**Heimat ist nicht immer heile Welt.** Heimat ist ein Begriff, der sich auf die Zukunft richtet. Man will seinen Kinder und Nachfahren Heimat bieten. Man will Heimat sein als Mensch für andere Menschen. Heimat ist nicht nur der Ort, von dem wir kommen, sondern auch der Ort den wir erreichen wollen. Besonders für uns Christen. Das Zweite Vatikanum stellt uns vor Augen, dass wir eine pilgernde Kirche sind. Eine Kirche die zwar in der Welt ist, aber nicht von der Welt. Als Christen wandern wir auf die wahre Heimat zu, die wir erreichen wollen. „*Wir sind nur Gast auf Erden*“ heißt es in einem bekannten Kirchenlied. So schreibt der Apostel Paulus an die Philipper: „*Denn unsere Heimat ist im Himmel.*“ (Phil 3,20). Und so verlangt uns unser Glaube ab, dass wir keinen Besitzanspruch auf unsere Heimat richten. Sie ist uns geschenkt, aber sie ist vergänglich, wie auch wir vergänglich sind. ●

Magdalena Lummer

Quellen:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Heimat>

<https://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html>

<https://www.welt.de/print-welt/article288465/>

[Heimat-als-Ziel-und-Utopie.html](https://www.welt.de/print-welt/article288465/Heimat-als-Ziel-und-Utopie.html)

### Heimat

Zuerst hineingeboren,  
wirst du ein Teil von ihr,  
vom Zufall auserkoren  
schenkt sie ein Lager dir.

Sie spendet Ort und ein Gefühl,  
und eine Leine um den Hals.  
Sie meint, ihr Schoß sei auch dein Ziel,  
und spielt beleidigt andernfalls.

Du übst ihr Lachen, ihre Sprache,  
ihre Düfte, ihren Sinn,  
lernst ihre Träume, ihr Verlangen,  
wo du hingehst, geht sie hin.

Nicht jeden, den du leiden kannst,  
wird sie ihr Eigen nennen,  
nicht jeden, der sie mit dir teilt,  
wirst du an ihr erkennen.

Von Zeit zu Zeit begehrt sie auf  
und währt verzagt sich flüchtig,  
und giert nach deiner ganzen Liebe,  
hysterisch eifersüchtig.

Später, wenn du einsam bist,  
kannst du dich an sie lehnen,  
und wenn sie wieder Fahne hisst,  
willst du dich für sie schämen.

Zuletzt wenn du gestorben bist,  
dann stirbst ein Teil von ihr  
ein anderer wird geboren.

Den lehrt sie Sprache, Schritte, Lachen  
und die Träume –  
auch von dir.

Marcus H. Rosenmüller  
(aus dem Buch *Heimat:  
ein lichtung-Lesebuch*,  
siehe Buchtipp Seite 15)

# Verstehen und verstanden werden

Meine Heimatstadt Dresden ist nicht mehr die, die sie einmal war. Doch was heißt Heimat? Ein persönlicher

## Zwischenruf

**Dunkle Schatten** liegen auf meiner Heimatstadt Dresden. Seit Pegida hier aufmarschiert, die AfD Erfolge feiert, Menschen die Kanzlerin mit furchtbarem Gebrüll empfangen, ist nichts mehr so, wie es einmal war. Die Brühlsche Terrasse an der Elbe ist Abend für Abend grandios erleuchtet. In ihrer Mitte die wieder errichtete Frauenkirche. Ein Versöhnungsprojekt, für das Menschen aus aller Welt durch ihre Spende beigetragen haben. Knapp fünf Jahrzehnte erinnerte die Ruine der Kirche an die Zerstörung der Elbestadt am 13. Februar 1945. Junge Menschen versammelten sich in den 1980er-Jahren hier unter dem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“, sangen mit „Dona Nobis Pacem“ – Herr gib uns Frieden – gegen Bedrohung und Unfrieden an. Dieser Ort hat sich nun verändert. Nichts ist mehr so, wie es war.

**Verstehen und verstanden werden** – das ist Heimat, hat Bundespräsident Steinmeier zum Tag der Deutschen Einheit gesagt. Und er hat es gesagt, weil viele Menschen eine neue Sehnsucht nach Heimat haben. Diese Sehnsucht ist verständlich in einer globalisierten Welt, in der die Orientierung immer schwerer fällt. Doch vom Verstehen und Verstanden werden sind wir weit entfernt. Mauern in den Köpfen trennen wieder Menschen. Und mindestens so viele fühlen sich unverstanden.

**Jetzt suchen sie nach Heimat.** Doch für mich ist Heimat kein Ort, der immer so bleibt. Heimat hat für mich immer auch mit Zukunft zu tun. Die wir gemeinsam mit anderen gestal-

ten. Und viel mehr Menschen, als öffentlich wahrgenommen, sind ja auf dem Weg: all jene, die Tag für Tag, oft unbeachtet, für andere da sind, die vielen, die Flüchtlingen hilfsbereit begegnen, die zusammenstehen und friedlich gegen Terror und Gewalt demonstrieren, für ein weltoffenes, tolerantes Land.

**Die Frage, welche Kraft** wir aus der Vergangenheit dafür schöpfen, ist in diesen Tagen wichtiger denn je. Dresden, das war in den Nächten des Oktober 1989 zunächst ein Ort der Gewalt. Am Dresdner Hauptbahnhof flogen Steine, rannten Menschen um ihr Leben. Andere wollten in letzter Minute fliehen, auf die durch den Bahnhof rollenden Züge aus Prag mit Ausreiseleuten aufspringen. Polizei und Sicherheit ging brutal gegen sie vor, aber auch gegen andere Demonstranten. Dann luden die Kirchen zu Friedensgebeten, die Gruppe der 20 sorgte dafür, dass es Gespräche gab, aller staatlichen Gewalt zum Trotz. Der Protest endete mit Kerzen und Gebeten. Gewalt ist überwindbar! Das verbinde ich auch mit meiner Heimatstadt Dresden, wo ich heute nicht mehr lebe.

**Was für eine Botschaft** ist dies in dieser Zeit, in der Menschen hasserfüllt andere niederzuschreien, verbale Gewalt ausüben. Und sich dabei auf das Jahr 1989 berufen. Mit Gewalt hätte sich damals nichts geändert. Im Gegenteil. Wir brauchen verbale Abrüstung, verbale Schwerter gilt es zu schmieden, hat Margot Käbmann am 9. Oktober in der Leipziger Nikolai-kirche gesagt. In Erinnerung an jenen Tag im Jahr 1989, als die Gewaltlosigkeit von 70.000 bewirkte, dass kein Schuss fiel. Niemand, so Käbmann, sei 1989 auf die Straße gegangen mit dem Wunsch, Deutschland möge sich abgrenzen. Im Gegenteil. Um offene Herzen ging es, offene Grenzen.

**Gemeinsam in Ost und West** wurde der Fall der Grenzen am 9. November 1989 gefeiert. Wildfremde Menschen lagen sich in den Armen. Margot Käbmann erinnert sich an die Ökumenischen Versammlungen, von denen zwei in Dresden stattfanden. Damals habe sie bewundert, wie diszipliniert die Menschen inmitten der aufgeheizten Stimmung diskutiert und sich eben nicht niedergebrüllt, angefeindet, gehetzt, sondern in großer Verantwortung über Wege in die Zukunft diskutiert haben.

**Was aber hat das mit Heimat zu tun?** Sehr viel. Eine solche verantwortliche Diskussion über die Wege in die Zukunft brauchen wir auch heute. Heimat ist nicht nur der Ort, aus dem wir kommen, sondern auch der, den wir erreichen wollen.

**Was ist dran?** Wir müssen benennen, was uns noch immer trennt, in Ost und West in diesem Land, zwischen denen da oben und denen da unten, zwischen Nord und Süd. Erst dann kann es wirkliches Verstehen geben. Das ist der Preis für eine Heimat, in der wir leben wollen. Zum Nulltarif gibt es sie nicht. ●

Bettina Röder

Quelle: Publik-Forum  
Oberursel  
Ausgabe 21/2017  
[www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de)



# 200. Geburtstag des Bruder Konrad von Parzham

## Ein naher Heiliger unserer Heimat

Vor 200 Jahren wurde Johannes Birndorfer geboren. Deshalb beschäftigen wir uns in der Diözese Passau in diesem Jahr besonders mit ihm: dem Heiligen Bruder Konrad.



**Ich gestehe**, dass ich ihm persönlich viel abgewinnen kann und immer wieder zu ihm aufschau. Er ist einfach nicht so weit weg wie viele andere Heilige, sondern irgendwie nahe. Zum einen zeitlich: Als er starb (1894) war mein Großvater schon mal sechs Jahre alt. Außerdem ist er regional sehr nahe: in Parzham geboren, ist er wirklich ein „Sohn unserer Heimat“ und hat bestimmt unsere Sprache gesprochen und war an Orten, die wir kennen.

---

### Ein „alltagstauglicher“ Heiliger

---

**Und: er war kein** abgehobener „Super-Heiliger“, sondern ein Mensch wie du und ich. Man kann sich leicht mit ihm identifizieren. Seine Briefe und Aussprüche sind einfach und gut verständlich.

**Die wohl bekanntesten Zitate** von ihm sind „Das Kreuz ist mein Buch“ und „Da hilft kein Jammern, da muss man beten“. Schillernde Ansprachen hat er nicht gehalten, und doch hat er in vielen Begegnungen Spuren hinterlassen. Er hat nicht einfach nur die Klosterpforte geöffnet und Brot ausgeteilt, sondern sein Wesen hat „abgefärbt“ und andere Menschen gestärkt und verändert.

**Ein kleines Beispiel:** eines Tages hatte er einem Bettler eine Suppe aus der Küche geholt. Dieser – vom Leben wohl verbittert und angetrunken – hat davon probiert und hat ihm dann die Suppenschüssel vor die Füße geworfen mit den Worten „das kannst du selber fressen.“ Die meisten Menschen hätten in diesem Fall wohl gesagt „dann eben nicht. Da ist die Tür. Auf Nimmer-Wiedersehen“. Bruder Konrad hingegen hat aufgewischt und sinngemäß geantwortet: „naja, wenn dir die Suppe nicht schmeckt, schau ich halt, ob ich dir was anderes finde“. Diese Begebenheit war nicht unbedeutend, weil der Mann davon sehr berührt

und beeindruckt war. Er hat den Mut gefasst und sein Leben neu angepackt und er ist wieder auf die Füße gekommen.

**Solche Ereignisse** sind nicht zu unterschätzen und ganz leicht im Alltag anzuwenden. Ich denke nur an den Autofahrer, der die endlose Blechlawine für 8 Sekunden herunterbremst, um mich endlich links abbiegen zu lassen. So ein Beispiel lädt ein zum Nachahmen, und schon wird die Heimat ein bisschen freundlicher. Das ist wohl auch der „Geist von Niederalteich“, der mindestens so wertvoll ist, wie die Inhalte.

---

### Selber Pförtner(in) sein

---

**An dieser Stelle** erlaube ich mir einmal ein aufrichtiges und herzliches Vergelt's Gott an unser Personal: in allen Abteilungen strahlen sie diese Offenheit und Gastfreundlichkeit aus! Sie alle sind unsere „Pförtner“. Bruder Konrad ist ein ermutigendes Vorbild, den Glauben so zu leben, dass Heimat eine Zukunft hat.

**Ganz realistisch** muss ich auch feststellen, dass Bruder Konrad momentan halt gar nicht hoch im Kurs steht, weil er überhaupt nicht dem Zeitgeist entspricht. Auch deshalb passt er gut zur LVHS, weil er im Grunde ein Querdenker war. Und zwar heute wie damals.

**Darüber könnte man** vieles schreiben, aber ich fasse mich kurz und beschränke mich auf drei Stichpunkte, die – mit Blick auf das Thema „Heimat“ – zum Nachdenken anregen sollen.

---

### 1. Hör auf dein Herz

---

**Das hört sich heute gut an.** Ja, es klingt richtig modern. Das ist doch nicht die Botschaft eines Querdenkers. Damals schon. Als Johannes Birndorfer auf den elterlichen Hof

verzichtete, um ins Kloster einzutreten, ist ihm das sicherlich nicht leicht gefallen.

**Der Schritt war damals** genauso mutig wie heute, denn die Widerstände dürften die gleichen gewesen sein: „*Hast du was, bist du was*“, „*Wohlstand und soziale Absicherung kommen zuerst, danach die Ideale*.“ „*Du darfst dich vor den Aufgaben des Lebens nicht drücken*“ usw. Heute kommt noch hinzu: „*Wenn der ins Kloster geht, ist er nicht normal, wahrscheinlich krank, vielleicht sogar böse, auf jeden Fall verkorkst*“.

**Johannes Birndorfer ging** ins Kloster. Er hat auf sein Herz gehört und zwar richtig. Was bedeutet es, „richtig“ auf sein Herz zu hören?

---

### Da stellt sich auch heute manches quer:

---

**Der Entschluss war** nicht aus einer Laune heraus, nach dem Motto „mir ist jetzt nach was ganz anderem zumute“. Johannes Birndorfer hat sich viel Zeit genommen und auch einen geistlichen Begleiter (F.X. Dullinger) zurate gezogen.

**Ich möchte** in diesem Zusammenhang auch festhalten: Er war gewiss kein Drückeberger. Er hatte von klein auf bis zu seinem Eintritt ins Kloster gearbeitet und Verantwortung übernommen. Ihm war auch sicher klar, dass das Leben im Kloster nicht frei von Pflichten war. Ganz wichtig beim „*richtigen Hören auf das Herz*“: sein Entschluss, ins Kloster zu gehen, war mit den Geschwistern abgestimmt. Johannes hat keinen Scherbenhaufen hinterlassen. Heimat verträgt einfach keinen Egoismus.

---

### 2. Schweigen ist Gold

---

**Von Bruder Konrad** wird berichtet, dass er sehr schweigsam war. Das widerspricht eben-

falls dem Zeitgeist. Es ist der Trend, sich sehr ausführlich zu äußern. Die Wortflut macht viel kaputt. Die Heimat wird dadurch oft mehr geschädigt, als durch das Hochwasser. Worte haben eine unwahrscheinliche Wirkung, egal ob sie gedacht, geschrieben oder ausgesprochen sind. Manche Heimat wäre nicht verloren gegangen, wenn Worte mit mehr Bedacht gewählt worden wären. Bruder Konrad hat die Parabel von den drei Sieben des Sokrates sicher nicht gekannt, aber er hat danach gelebt. Besonnenes bzw. demütiges Schweigen könnte doch wieder salonfähig werden. Dann hätten es auch die Querdenker leichter.

**Denn wenn die Kritik** inflationär wird, hat sie keine Wirkung mehr. Wer sich zu oft mahnend äußert, wird nicht die gewünschte Wirkung erzielen, selbst wenn seine Kritik angebracht ist.

---

### 3. Gebet

---

**Es ist unbestritten**, dass Bruder Konrad ein betender Mensch war. Das persönliche Gebet wäre ein eigenes Thema. Für mich bekommt das gemeinschaftliche Gebet immer mehr Bedeutung. Egal ob in Familie oder Gemeinde oder bei uns an der LVHS: wenn mehrere Menschen gemeinsam beten, habe ich den Eindruck, dass es sinnvoll ist und die Heimat erfahrbar macht. Ich weiß nicht genau warum: weil es Einheit schafft und damit auch Stärke und Zuversicht vermittelt? Weil es eine Zeit ist, in der kein Blödsinn geredet wird? Weil ich erkenne, dass ich nicht das Zentrum des Universums bin? Ich habe sogar die Erfahrung gemacht, dass sich Fremde in einer betenden Gemeinschaft besser geborgen fühlen. Vielleicht weil hier der Gott Jesu Christi wirkt, der uns eine Heimat im Himmel zugesichert hat? Auf jeden Fall hilft Beten mehr als Jammern.



Rupert Wimmer daheim in seinem Garten

**Ich freue mich**, dass auch in Zukunft die Gastfreundschaft unser Haus prägen wird. Mit der Fürsprache und dem Vorbild des Heiligen Bruders Konrad können wir Heimat geben. ●

Rupert Wimmer, Seelsorger

„Heimat ist der Ort, den wir als Gesellschaft erst schaffen. Heimat ist der Ort, am dem das „WIR“ Bedeutung bekommt. So ein Ort, der uns verbindet, über die Mauern unserer Lebenswelten hinweg.“

Frank Walter Steinmeier

# Heimat Land

## Sind die neuen Perspektiven für das Dorf die alten?

### Woher kommen wir?

**Viele werden sich** an die Hoch-Zeiten der Dorferneuerung in den 90er-Jahren erinnern. Es war dieser ganzheitliche Ansatz, der nicht nur die Erneuerung von Straßen und Fassaden im Blick hatte, sondern auch die innere Erneuerung, die sog. geistige Dorferneuerung und den gemeinsamen Aufbruch als Dorfgemeinschaft. Immer sind die Leute vor Ort die besten Experten und Expertinnen für ihren Lebensraum, sie wissen, was ihn zur Heimat macht. Auch die LVHS hat an Projekten mitgearbeitet, die sich bis heute sehen lassen können, weil das Dorf schöner und die Leute dort selbstbewusster geworden sind, weil interessierte Leute dorthin ziehen und ein Haus bauen, wo es sich gut leben lässt. Heimat.

### Wie ist es jetzt?

**Mittlerweile lässt** sich beobachten, dass viele, vor allem in stadtnahen Dörfern, einen Bauplatz auf dem Land suchen, weil er hier günstiger ist, weil es ruhiger ist, weil man mit dem Auto eh überall hinkommt. Die von A. Herrenknecht definierten „Wohnstandortdörfer“ sind definitiv mehr geworden. Es wird schwieriger, Neubürger/-innen für herkömmliche Vereine und Gruppen in der Gemeinde zu

aktivieren. Es braucht kreative Einfälle, wie man heute Menschen gewinnen kann, weil viele doch lieber ihre Ruhe haben und ihre knappe Verfügungszeit individuell planen wollen. Eine Gemeinde lebt von Menschen, die mehr tun, als es ihre Pflicht ist. Ist das noch so?

### Stark im Ehrenamt

**Trotz dieser Tendenzen** auf der einen Seite, ist andererseits das freiwillige Engagement in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Über 14% der Deutschen engagieren sich gerne im sozialen Bereich wie z.B. in der Flüchtlingshilfe, beim Besuchsdienst oder in der Hospizbewegung, sie sind aktiv beim Umweltschutz, beim THW oder bei der Feuerwehr, sie singen in Chören und spielen in Musikkapellen. In den ländlichen Gemeinden gibt es mehr Engagement als in städtischen. Es gibt genügend Leute, die für eine begrenzte Zeit „freiwillig“ mitmachen, aber nicht mehr so viele, die die Funktion eines Vorsitzenden oder einer Leiterin über längere Zeit übernehmen wollen. Die vermeintliche „Ehre“ spielt heute keine so große Rolle mehr.

### Älter, bunter, vielfältiger

**Noch um die Jahrtausendwende** musste ich bei Vorträgen das Wort Demografie buchstabieren und erklären. Heute ist uns das Phänomen vertraut. Wir haben uns daran gewöhnt, dass in jeder größeren Ortschaft ein Altenheim steht, das manche dem Alleinsein zu Hause sogar vorziehen. Das Durchschnittsalter in Deutschland liegt bei 44 Jahren (in China bei ca. 37 und in Brasilien bei ca. 32 Jahren).

**In unserer Gesellschaft** sind die alten Leute, die dank guter Medizin und Wohlstand immer älter werden, deutlich in der Überzahl. Die jun-

gen Leute zieht's hinaus. Sobald sie in eine höhere Schule und dann zum Studieren gehen, kommen sie meistens nicht mehr zurück ins Dorf. Trotz Bemühungen um Studien- und Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen – das städtische Umfeld ist für viele junge Leute interessanter und anziehender. Mehr Chancen, mehr Möglichkeiten, mehr Kultur, mehr Individualität locken.

**Ansonsten haben wir** uns auch auf dem Land an Kleinstfamilien und Single-Haushalte gewöhnt, daran, dass die meisten Frauen selbstverständlich berufstätig sind, dass die Plätze in Kindertagesstätten nicht ausreichen und immer mehr Schüler in Schulzentren zusammengewürfelt werden. Seit wenigen Jahren verändert sich das Ortsbild durch Menschen aller Rassen und Nationen, die oft unfreiwillig als Flüchtlinge oder Asylbewerber gelandet sind und sich schwer tun, auf dem Land eine (neue) Heimat zu finden. Das führt bei den einen zu Unsicherheit, bei den anderen zu Neugierde und Hilfsbereitschaft. Es tut sich viel, das auch von politischer Seite Unterstützung braucht und keine Angstmache. Wie sehen unsere Dörfer in 10 oder 20 Jahren aus? Wen treffen wir an? Woher wird man sprechen? Was wird erforderlich?

### Strukturwandel, nicht nur in der Landwirtschaft

**Die Dorfbevölkerung** ist längst keine geschlossene Gesellschaft mehr, geschweige denn eine Gemeinschaft. Die typisch bäuerliche Prägung des Dorfes, die über Jahrhunderte selbstverständlich war, finden wir fast nur noch in Bergregionen (oder in Journalen und Fernsehfilmen). Der rasende Strukturwandel in der Landwirtschaft hat nicht unbedingt zur Aufwertung unserer Dörfer als Heimatorte beigetragen. Die Dorfbewohner/-innen ärgern sich



eher über laute Maschinen oder stinkende Gülle oder auch nur über den Gockel am Morgen. Landwirte werden als Umweltverschmutzer beschimpft und fühlen sich abgewertet und hinausgedrängt.

**Andererseits entstehen** immer mehr Gewerbegebiete (mit großen Hallen, Discountern und Baumärkten), die alle gleich hässlich aussehen und zudem „mithelfen“, dass die Dorfmitte leer und leblos geworden ist. Durch diese (wirklich unaufhaltsamen?) Veränderungen haben unsere Dörfer ihre Mitte, ihre Seele verloren. Nicht umsonst fahren wir gerne in Gegenden, die uns das Gefühl vermitteln, dass hier Landschaft, Kultur, Architektur und Menschen zusammenpassen. Das tut uns in der Seele gut.

### Kirche im Dorf

**Eine heftige Zentralisierung** erleben wir auch in der Kirche, was der Identifikation mit der eigenen Gemeinde und echte Glaubenserfahrung in überschaubarer Gemeinschaft nicht dienlich sein wird. Weniger einheimische Priester, mehr und mehr indische Priester, die sich häufig schwer tun, sich in unserer Kultur zurechtzufinden, aber auch Hauptamtliche verbringen mehr denn je kostbare Zeit im Auto, um von der einen Seelsorgeeinheit (interessantes Wort!) zur anderen zu flitzen. Zwischen zwei Terminen bleibt für informelle Kontakte auf Alltagswegen wenig Luft. Die Kirchen werden leerer, auch in den Landgemeinden. Es lebt sich ganz gut ohne, es sei denn, eine Beerdigung, eine Hochzeit oder ein Vereinsfest stehen an – dann bitte schon mit kirchlicher Verzierung und dem Segen von oben. Wer wird in 10-15 Jahren im Sonntag beim Gottesdienst sitzen? Wo und auf welche Weise treffen sich Menschen im Namen Jesu? Wie werden sie Trauer, Freude und Schmerz teilen und den Glauben weitergeben?

### Wo das gute Leben stattfindet

**Es bleibt spannend**, wie das Leben auf dem Land aussehen wird, wenn die Kindergartenkinder von heute irgendwann einmal die Eltern von morgen sind oder im Gemeinderat sitzen.

Gute Beispiele und einige Vordenker machen uns Hoffnung, in welche Richtung es gehen könnte. Dazu gehört Prof. Ralf Otterpohl, der sich ursprünglich mit Abwassersystemen beschäftigt hat. Er gilt als Pionier des Denkens in Kreisläufen und meint, das Dorf der Zukunft könne wieder zur Heimat werden, wo das gute Leben stattfindet. Zum neuen Dorf gehört für ihn unter anderem die Wiederbelebung ausgelaugter Böden, aber auch neue, klein strukturierte Modelle des Wirtschaftens und Zusammenlebens. Er erinnert in seinen Vorträgen daran, dass nicht die industrielle Landwirtschaft, sondern eine kleingliedrige Landwirtschaft die Welt ernähren wird.

**Die meisten** tun Vordenker wie Otterpohl als Romantiker ab, entscheidend aber ist der Anstoß, der uns in Unruhe versetzen muß. Wir werden nicht drum herum kommen, uns auf der politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Ebene gründlich damit auseinanderzusetzen, wie wir in Zukunft (zusammen-) leben und wie unser Umfeld Heimat wird, mit der wir uns identifizieren. Das ist zu allererst in kleinen, überschaubaren Räumen und nur gemeinsam möglich. „*Small ist beautiful*“ sagt der in Oberndorf bei Salzburg geborene Ökonom und Philosoph Leopold Kohr, oder – auf gut wienerisch – „groß is’ ungeschickt“ (Johann Nestroy). Das gilt für die gemeindliche wie für die kirchliche Entwicklung gleichermaßen. Was über die Maßen wächst, hat keinen Bestand. Kleine soziale Einheiten sind erwiesenermaßen stärker, wirksamer und überlebensfähiger. Demnach hat das neue globale Dorf als überschaubare Einheit eine echte Chance, weil es trotz neuer Herausforderungen leichter organisierbar ist. Klingt das in Zeiten des unsäglichen Verwaltungswahns nicht wie ein Traum?!

### Heimat schaffen

**Damit stehen wir** wieder bei der Dorf-Erneuerung. Der Auftrag für Veränderung geht an uns selber zurück. „*Viele kleine Leute an vie-*



*len kleinen Orten*

*mit vielen kleinen Schritten können das Gesicht der Welt verändern*“. Konkret bedeutet dies, die verschiedensten Leute zusammen zu holen und nach ihren Ideen und Visionen zu fragen. Das ist mit Aufwand verbunden! Wir können aber die Probleme von heute nicht mit Ideen von gestern lösen, indem eine/r zu wissen meint, was für die anderen gut ist. Die Landgemeinde als überschaubare Organisationseinheit bietet die Chance, sinnvolle Projekte auf den Weg zu bringen, die nachhaltig sind: Ortskerne beleben, Menschen zusammenbringen, kulturelle Vielfalt stärken und zulassen, Ausschau halten nach Lehr- und Teilzeitstellen in örtlichen (Familien-)Betrieben, die Sanierung alter Gebäude im Ortskern dem nächsten Discounterbau am Ortsrand den Vorzug geben, Möglichkeiten schaffen, wo man sich „*einfach so*“ trifft. Es gibt genügend gute Beispiele, die zeigen, dass all das die Identifikation mit dem Ort ist und damit Heimat schafft. Dazu muss man sich auf der politischen Ebene Ziele und Leitbilder setzen, auf der menschlichen Ebene Kontakte schaffen und neue Erfahrungen zulassen.

*„Heimat entsteht, lebt und kann wachsen, indem wir Sprache, Kultur, Land teilen – zusammen sind wir Heimat“* (Peter Neher). Das ist doch eine Perspektive, nicht wahr? ●

Helga Grömer



Pinzgauer Kühe, eine bedrohte Rinderrasse

---

## Unsere Heimat in Gefahr: Die Gier nach Land greift um sich

---

Viele Lebensmittelhersteller und der Lebensmitteleinzelhandel favorisieren in ihrer Werbung Bilder aus kleinbäuerlichen Familienbetrieben bzw. aus Regionen, wie die Alpen, Bayerischer Wald oder Schwarzwald um ihre Produkte durch die Regionalität und dem Heimatbezug besser zu vermarkten.

Auch der Bayerische Bauernverband hatte das Thema Landwirtschaft Heimat als Thema aufgegriffen, um sich für die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Szene zu setzen.

---

### Wer setzt sich wirklich für die kleinstrukturierte Landwirtschaft ein?

---

**Das geleistete Gemeinwohl** der kleinen landwirtschaftlichen Familienbetriebe nehmen viele in Anspruch, um primär mehr Geld in eigene Taschen zu wirtschaften oder den Verkaufswert zu steigern, wie z.B. die Tourismusbranche oder, wie schon genannt, die Lebensmittelindustrie und NGOs.

**Allerdings hat sich** die Situation dieser Betriebe in den letzten Jahren drastisch ver-

schlechtert. Sie sind nur noch überlebensfähig am Tropfe des Staates. Wenig verwunderlich - wenn ein Liter Mineralwasser mehr kostet, als der Bauer für einen erzeugten Liter Milch erhält. Die Leidenschaft dieser Kleinbetriebe ist ziemlich am Ende, da auch der moralische Druck der Gesellschaft, die den Landwirt oft als den größten Umweltverschmutzer sieht, auf ihm lastet.

**Verstärkt wird** diese Einkommenskrise der Landwirte durch exorbitant gestiegene Pacht- bzw. Grundstückspreise, welche sich in den letzten Jahren vervielfacht haben. Zudem wird in Bayern täglich eine Fläche von 13 ha versiegelt, welche der Primärerzeugung unwiederbringlich entzogen wird. Eine weitere Verstärkung ist die Entnahme von landwirtschaftlichem Grund als Ausgleichsfläche, die notwendig wird, wenn größere Bauvorhaben durchgeführt werden. Seit 1960 wurden Flächen in der Größe von Schwaben und Unterfranken versiegelt. Aufgrund der jahrelangen Förderung von Biogas bzw. in den letzten Jahren der „lukrativen“ Agrarinvestitionsförderung, welche viele Bauern in Anspruch nahmen, mutierten mittlere Familienbetriebe zu landwirtschaftlichen Großunternehmen, die zusätzlich viel Fläche der kleinbäuerlichen Struktur entzogen.

### Wenn zwei sich streiten...

**Wie der Volksmund spricht:** „Wenn zwei sich streiten freut sich der Dritte“, so auch in diesem Fall. Aufgrund der hohen Verschuldung vieler schnell wachsender Betriebe, wandert immer mehr Eigentum der Bauern in die Hände von Kapitalunternehmen. So ist beispielsweise die Shell AG mittlerweile weltweit der größte Großgrundbesitzer. Auch in Deutschland ist dieser Trend wahrzunehmen. Täglich werden hierzulande über 500 landwirtschaftliche Betriebe in Versteigerungskatalogen angeboten, allerdings wandern diese angeschlagenen Betriebe nicht mehr in den Besitz der Bauern zurück, da das Preisniveau für Grund und Boden aus der Agrarwirtschaft derzeit nicht mehr aufgebracht werden kann. So beginnen für viele Betriebe von neuem die Frondienste, da sie bestenfalls ihre Eigentumsflächen für einen relativ hohen Pachtzins wieder vom Kapitalunternehmen zurückpachten können oder schlechtestenfalls müssen die Landwirte die Höfe verlassen und werden dadurch heimatlos. Dieses Dilemma macht nicht bei der Primärerzeugung halt, da auch der nachgelagerte Bereich wie Bäcker, Metzger und Mühlen usw. von diesem Strukturwandel betroffen sind. Weltweit zeigt sich jedoch, dass gerade landwirtschaftliche Kleinbetriebe wesentlich leistungsfähiger sind als Agrarfabriken. Denn auf ihren Schultern ruht die Ernährung der Weltbevölkerung.

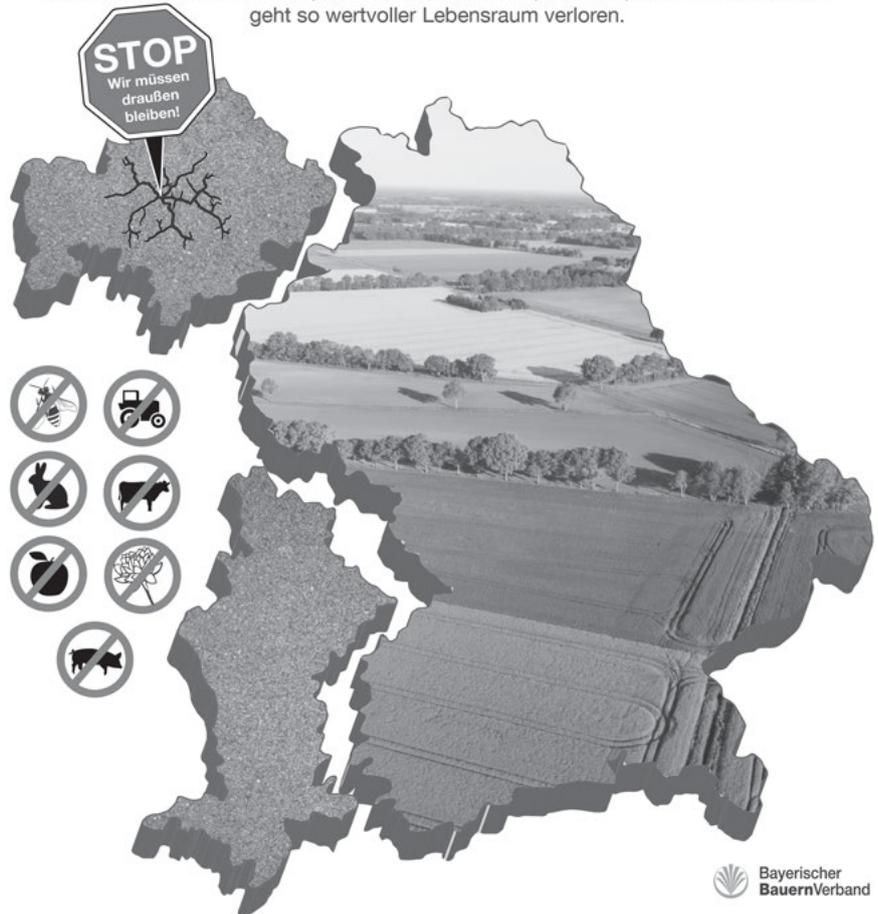
**Es ist an der Zeit,** dass sich die Politik und vor allem der Verbraucher ihrer Verantwortung für die Allgemeinheit bewusst werden, so dass weiter die Heimat und Infrastruktur für viele Menschen im ländlichen Raum sichergestellt werden kann. Schließlich steht jeder siebte Arbeitsplatz in Deutschland im Zusammenhang mit der Landwirtschaft. ●

Manfred Schmid

## Fruchtbarer Boden und Lebensraum verschwindet

Seit 1960 sind in Bayern mehr als 840.000 Hektar Felder und Wiesen unter Teer und Beton verschwunden. Das entspricht den landwirtschaftlichen Flächen von Schwaben und Unterfranken zusammen.

Wo Häuser, Gewerbegebiete und Straßen entstanden sind, können keine Lebensmittel mehr angebaut werden. Doch nicht nur die Bauern leiden unter dem Entzug von landwirtschaftlichen Flächen, auch für viele Pflanzen, Insekten, Bienen und Wildtiere geht so wertvoller Lebensraum verloren.



**Jetzt endlich landwirtschaftliche Flächen schützen!**



Arrach – Die Idylle eines typisch bayerischen Dorfes

Erst die Fremde  
lehrt uns, was wir  
an der Heimat  
besitzen.

Theodor Fontane

# Alles im Wandel...? – Das Gesicht unserer Heimat verändert sich

„Fürchtet euch nicht! Ihr seid  
mehr wert als viele Spatzen.“

Diesen kleinen Vogel scheint es  
zu Jesu Zeiten in großer Zahl  
gegeben zu haben. Er hat es  
aufgrund dessen sogar in das  
Lukas-Evangelium geschafft!

**Auch viele Sprichwörter** verwenden den Spatz, weil es ihn so häufig gibt. Doch die Zukunft sieht wohl anders aus, da die Bestände des Haussperlings rückläufig sind. Besonders in den Städten kann man ihn immer seltener beobachten. Wir verbarrikadieren seine Unterschlupfmöglichkeiten an unseren Häusern und Schuppen und sprechen ihm dadurch seinen Lebensraum ab. Leider steht er mit diesem Schicksal nicht allein. Es verschwinden pro Tag etwa 100 bis 130 Tier- und Pflanzenarten von unserer Erde; oft bevor wir sie überhaupt entdecken konnten.

## Ursachen für das Verschwinden

**Die Gründe**, warum immer mehr Tiere und Pflanzen heimatlos werden, sind vielfältig.

**Einer der größten** und tiefgreifendsten ist der Klimawandel. Er verändert die Rahmenbedingungen für Flora und Fauna so stark, dass es für Pflanze und Tier schwierig wird, sich an den geänderten Standort anzupassen. Trockenzeiten, Hitzeperioden und Starkregenereignisse bedeuten Stress für unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt.

**Ein weiterer Grund** ist die Einwanderung neuer Arten. Sie werden zum Teil bewusst eingesetzt, wie beispielsweise der Japanische Knöterich oder das Drüsige Springkraut. Sie wurden anfangs in Gärten eingesetzt und wil-

derten dann aus. Fraßfeinde fehlen hierzulande oft, wodurch sich die Pflanzen nahezu ungehindert verbreiten. Der Asiatische Marienkäfer beispielsweise wurde zunächst in Gewächshäusern zur Blattlausbekämpfung eingesetzt und drängt heute unseren kleineren Marienkäfer immer weiter zurück.

**Weltweite Mobilität und Globalisierung** bringen ebenfalls neue, sog. invasive Arten mit sich. Als blinde Passagiere finden sich Samen und Tiere im Gepäck- oder Frachtraum. Diese machen der heimischen Flora und Fauna das (Über-)Leben schwer.

## Landwirtschaft als Angeklagter

**Der Hauptangeklagte** im Prozess „Mensch gegen Natur“ ist die Landwirtschaft. Ein schwerwiegender Grund für den Rückgang der heimischen Arten ist leider die intensive Nutzung unserer Flächen. Der Einsatz von Pestiziden und Fungiziden vernichtet nicht nur die Schädlinge, sondern auch diverse Ackerkräuter und andere Insekten. Durch den Einsatz schweren Geräts zerstört die Bodenverdichtung wertvolles Bodengefüge und Lebensraum. Hochleistungssorten auf dem Acker erwarten auch Hochleistung in Düngung und Spritzmitteln. Die Monokulturen auf unseren Äckern bescheren uns Monokulturen in unserem Artenspektrum!

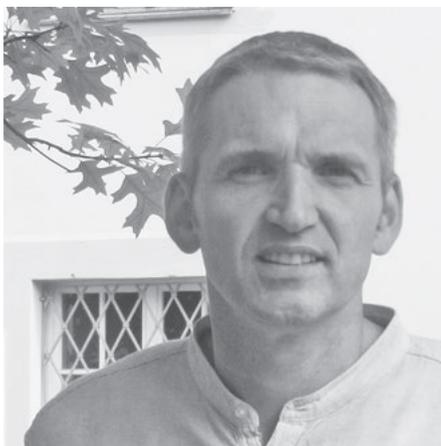
**Das Aussterben macht** auch vor unseren Nutzpflanzen und -tieren nicht halt. Wer kennt sie noch, die Nutzierrassen mit der Region im



Der Japanische Knöterich  
erobert die Bachläufe

Namen, wie das Murnau-Werdenfeler Rind oder das Rhönschaf? Diese Tiere waren an ihre Region speziell angepasst. Die Erfahrung und das Wissen vieler Generationen um die Anforderungen ihrer Heimat an Tiere und Pflanzen wichen langsam dem Leistungsdenken, das durch den vermehrten Einsatz von Technik und Maschinen möglich wurde. Alte Obst- und Gemüsesorten erleben zum Teil eine Renaissance, doch bleiben wir im Nischen- oder Exoten-Dasein. Oder finden Sie im Supermarkt Ihres Vertrauens mehr als 5 Tomatensorten, wo unser Spektrum über 500 Sorten bereithält?

**Doch was ist eigentlich** so verwerflich, wenn wir alle nur nach der einen Tomate schreien, und alle anderen links liegen lassen? Zum einen werden wir von wenigen Anbietern abhängig, weil nicht viele das Saatgut und die Gene produzieren. Das Problem dabei ist, dass diese Wenigen in erster Linie den Preis bestimmen. Denn, wir erinnern uns: Geld regiert die Welt! Doch was noch bedrohlicher werden könnte: Unser Genpool schmilzt, ...wie das Eis an unseren Polen. Wenn Krankheiten die wenigen Sorten bedrohen, können wir nicht auf Altes, Bewährtes zurückgreifen.



Manfred Schmid Bildungs- und Agrarreferent

### Handeln statt wandeln

**Wir alle sind** dazu aufgerufen, unseren Lebensraum, letztendlich unsere Heimat, zu erhalten und ein Stück weit auch zu bewahren. Wir sollten uns bewusst werden, welche Konsequenzen unser Handeln mit sich bringen wird – sei es beim Einkaufen oder beim Bepflanzen unserer Gärten und Felder.

**Zum Schluss noch** ein letzter Impuls. Ein Strauch, der sich langsam aus unserer Kulturlandschaft zurückzieht, ist die Pimpernuss. Die Samen dieser Pflanzen wurden früher dazu verwendet, Rosenkränze herzustellen. Es wäre doch eine gute Sache, wenn wir die Pimpernuss und den Rosenkranz wieder entdecken. Damit die Sperlinge wieder Nester und Heimat finden....

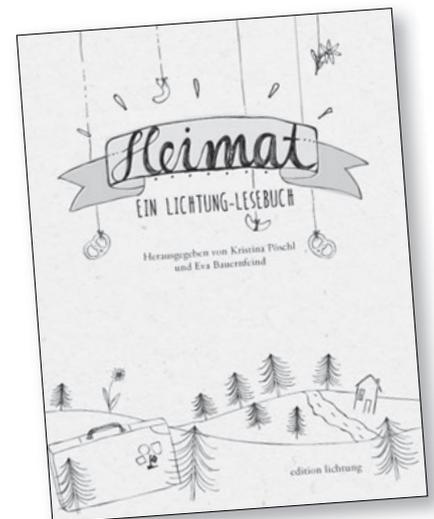
Manfred Schmid, Agrar- und Umweltreferent

Alle, die gerne aktiv etwas zum Erhalt der Vielfalt unserer Nutztier- und Pflanzensorten beitragen möchten, werden hier fündig:  
 Archehöfe: [www.g-e-h.de](http://www.g-e-h.de)  
 Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e.V.:  
[www.nutzpflanzenvielfalt.de](http://www.nutzpflanzenvielfalt.de)  
 Sortenvielfalt: [www.nabu.de](http://www.nabu.de)  
 Nutzpflanzen: [www.vern.de](http://www.vern.de)

# Heimat Ein lichtung- Lesebuch

**Heimat kann vieles sein: Ein Ort, ein Land, die Familie. Eine Sehnsucht oder eine Erinnerung. Heimat ist verloren oder gefunden. Heimat kann einengen, sie kann befreien. Für jede Generation, für jeden Menschen bedeutet sie anderes.**

26 Autoren aus Niederbayern, Oberbayern und der Oberpfalz schreiben über Heimat: In ihren literarischen Texten beleuchten sie diesen vielschichtigen Begriff von verschiedenen Seiten.



Mit Texten von: Marianne Ach, Ahmad Almahmoud, Django Asül, Ulrike Anna Bleier, Jonas Brand, Caroline von Eichhorn, Ottfried Fischer, Harald Grill, Marianne Hofmann, Margret Hölle, Ingrid Kellner, Karl Krieg, Barbara Krohn, Christian Lex, Jutta Mehler, Karin Michalke, Christian Muggenthaler, Christoph Nußbaumedler, Eugen Oker, Filiz Penzkofer, Herbert Pöhl, Johann Reißer, Marcus H. Rosenmüller, Martina Schwarzmann, Bernhard Setzwein, Albert Sigl.

Hrsg. von Kristina Pöschl und Eva Bauerfeind

ISBN: 978-3-941306-71-4

edition lichtung 2017, 160 S., 20 Euro

# genug!?

genug!?

## Der Jahreskurs für junge Erwachsene an der LVHS Niederalteich

Parallel zu der „MEHR-Konferenz“, in kirchlichen Zeiten der Eventisierung, Professionalisierung, der perfekt inszenierten Licht- und Tonshow, machte sich an der Landvolkshochschule Niederalteich eine kleine Gruppe junger Erwachsener unter dem Motto genug!? auf in das neue Jahr 2018.



still  
genug!?

**Ein Jahr lang** wollen sich die 18 bis 27-Jährigen mit wichtigen Fragen des Lebens und des Glaubens auseinandersetzen. „*Es muss im Leben mehr als alles geben!*“. Dieses Zitat beschreibt schön, wie es jungen Erwachsenen von heute geht. Steigende Optionsvielfalt, die scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten der globalisierten Welt und die zunehmende Ökonomisierung der Phase der Jugend führen zu steigendem Druck und Orientierungslosigkeit. Wie tref-

fe ich richtige Entscheidungen? Muss es wirklich immer noch besser, höher, weiter sein? Wann ist mir etwas genug? Wann genüge ich mir selbst? Bin ich glücklich genug? Das sind Fragen, die die jungen Erwachsenen beschäftigen.

**Papst Franziskus schreibt** in seinem Apostolischen Schreiben Evangelium Gaudium unter der Überschrift „*Von Mensch zu Mensch*“ folgendes: „*Der erste Schritt dieser stets respektvollen und freundlichen Verkündigung besteht aus einem persönlichen Gespräch, in dem der andere Mensch sich ausdrückt und seine Freuden, seine Hoffnungen, die Sorgen um seine Lieben und viele Dinge, von denen sein Herz voll ist, mitteilt. Erst nach diesem Gespräch ist es möglich, das Wort Gottes vorzustellen, sei es mit der Lesung irgendeiner Schriftstelle oder erzählenderweise, aber immer im Gedanken an die grundlegende Verkündigung: die persönliche Liebe Gottes, der Mensch geworden ist, sich für uns hingegeben hat und als Lebender sein Heil und seine Freundschaft anbietet. Es ist die Verkündigung, die man in einer demütigen, bezeugenden Haltung mitteilt wie einer, der stets zu lernen weiß, im Bewusstsein, dass die Botschaft so reich und so tiefgründig ist, dass sie uns immer überragt.*“

**Die LVHS Niederalteich** ist ein Haus für Bildung, Begegnung und Bewusstseinsbildung auf dem Land. Begegnung zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Ausbildung, sozialer Herkunft und kirchlicher Sozialisation zu ermöglichen, ist ihr Auftrag. Dabei geht es um eine respektvolle, zugewandte Begegnung untereinander im Bewusstsein, dass in dieser bereits Gott gegenwärtig ist. Sprachfähig werden über die eigenen Sorgen, Nöte, Ängste aber auch Freuden und Hoffnungen ist Wunsch der jungen Menschen. In einer Zeit in der Meinungen



gemacht werden über soziale Medien, in der Wahrheit im öffentlichen Raum etwas Willkürliches geworden zu sein scheint, geht es um die Wahrheit die die jungen Menschen im Herzen tragen. Wer sich selbst und dem Anderen begegnet, begegnet auch Gott.

**Wer Gott** auf einem bestimmten Weg sucht, der begreift den Weg und verfehlt Gott, der auf dem Weg verborgen ist. Wer aber Gott ohne Weg sucht, der erfasst ihn, wie Er in sich selbst ist; und ein solcher Mensch...ist das Leben selbst. (Meister Eckhart)

**Und so folgt der Kurs** keinem vorgeschriebenen Kursprogramm, sondern entwickelt sich aus den Wünschen, Talenten, Bedürfnissen, Interessen, Ängsten und Sorgen der TeilnehmerInnen selbst. „Erinnern wir uns daran, dass man niemals auf Fragen antworten soll, die sich keiner stellt.“ (EG Nr.155) schreibt Papst Franziskus. Und so geht es um das Hören der Fragen, die sich junge Menschen stellen und die Suche nach Antworten, das Ringen um das Person sein, das eine immerwährende menschliche Aufgabe darstellt. ●

Magdalena Lummer

**bewegt  
genug!?**

Kennenlern- und Entscheidungstag  
für den neuen Kurs am 12. Januar 2019

**Bitte beachten Sie dazu auch  
die Beilage in diesem Rundbrief**

# Rundum g'sund!

## Biografiearbeit und Gesundheit

### 3.– 6. September 2018

#### Werkwoche Biografiearbeit, die elfte!

Das LebensMutige Experiment der Werkwoche Biografiearbeit geht ins zweite Jahrzehnt! Eine Idee hat sich etabliert. Vier Tage Bildungsurlaub im Spätsommer. Ein Schwerpunktthema mit Variationen, durchgespielt in vier bis sechs Workshops. Überwiegend heiteres Wetter und ebensolches Rahmenprogramm. Kreativer kollegialer Austausch. Länderübergreifende Lebens-Mutige Vernetzungen, Kontakte knüpfen, neue Freundschaften schließen, ...

#### „Rundum g'sund“ ist das Motto.

Zur Wahl stehen Workshops zu Übergängen, Standortbestimmung in der Lebensmitte, Salutogenese, Bilanz ziehen & Lebenstänze. Sie entscheiden sich bei der Anmeldung für 2 der 6 Workshops. Zur Halbzeit gibt es ein spielerischvergnügendes Abendprogramm und einen Vormittag für „Frei-Räume“. Eröffnungs- und Schlussplenum machen die Tage zu einer rundum g'sunden Sache. ●

Die Werkwoche Biografiearbeit ist eine Kooperationsveranstaltung von LebensMutig – Gesellschaft für Biografiearbeit e.V. mit der Landvolkshochschule St. Gunther Niederalteich. Organisation & Leitung: Susanne Hölzl, Vorsitzende von LebensMutig und Gesine Hirtler-Rieger, Lehrtrainerin für Biografiearbeit



**Durchschweife frei das Weltgebiet,  
willst Du die Heimat recht verstehn.  
Wer niemals außer sich geriet,  
wird niemals gründlich in sich gehn.**

Paul von Heyse

# JUBELTREFFEN

## AN DER LANDVOLKSHOCHSCHULE IM FRÜHJAHR 2018



**50-jähriges Jubiläumstreffen Jahrgang 1968**  
18. März 2018



**45-jähriges Jubiläumstreffen Jahrgang 1972/73**  
18. März 2018



**Jährliches Kurstreffen der Kurse 1981 – 1984 mit 35-jährigem Kurstreffen des Jahrgangs 1982/83**  
10. – 11. März 2018



**Kurstreffen des Kurses 1984/85**  
17. – 18. Februar 2018



**25-jähriges Jubiläumstreffen Jahrgang 1992/93**  
20. – 21. Januar 2018



**Getroffen haben sich außerdem:**

**40-jähriges Jubiläumstreffen Jahrgang 1977/78**  
18. März 2018 (ohne Foto)

# Dem Leben Richtung geben – Mit 50<sup>PLUS</sup> mein Leben leben



30-jähriges Jubiläumstreffen Jahrgang 1987/1988, 3. – 4. Februar 2018



(v.l.n.r.) Petra Altenhofer und Maria Gangl

**„Ist das wirklich schon 30 Jahre her“  
war wohl der Satz, der an diesen zwei  
Tagen Kurstreffen des Hauptkurses 87/88  
am häufigsten fiel.**

## UND JA

- Vor 30 Jahren waren wir für gut drei Monate eine lebendige, sinnsuchende, fragende und diskutierende Kurs-Gemeinschaft.
- Vor 30 Jahren waren wir Helga Grömers und Miga Aigners erster Kurs als Bildungsreferent/innen und Sepp Rehrls erster Hauptkurs als Leiter der LVHS.

- Und ja, 30 Jahre gelebte Zeit mit vielen Erlebnissen, Höhen und Tiefen, mit Begegnungen, Wegen und Umwegen sind seitdem vergangen.

## DOCH Zeit ist relativ, denn

- als wir uns jetzt über die Balance in unserem Leben austauschten und abwogen wie Arbeit, Selbstsorge, Beziehungen und Spiritualität sich im eigenen Leben ergänzen oder auch begrenzen, war die alte Gemeinschaft so lebendig wie vor 30 Jahren.

- Als wir Kursler/innen mit unseren „alten“ Leiter/innen zusammensaßen, lachten, ratschten, diskutierten, sangen und Gottesdienst feierten, fühlte sich die Verbundenheit zeitlos an.
- Und, als wir unser Leben mit 50 PLUS betrachteten, den Sinn erfragten und kleine oder auch große Ausblicke wagten, war es wieder schön, mit diesen Menschen in diesem Haus zu sein.

## DANKE!

*Petra Altenhofer, HK 1987/88*

## REGIONALTREFFEN OBERLAND



**Auf Einladung von Franz Rieperdinger trafen sich 17 Ehemalige beim Regionaltreffen Oberland (Altötting, Traunstein, Mühlendorf) am 20. April in Garting bei Schnaitsee. Ziel war die Ölmühle der Familie Lamprecht.**

Dipl.-Ing. agr. Toni Lamprecht erklärte ausführlich, wie die 25 verschiedenen Sorten kaltgepresster Öle entstehen und vermarktet werden.

Nähere Einzelheiten: [info@oelmuehle-garting.de](mailto:info@oelmuehle-garting.de)  
**[www.oelmuehle-garting.de](http://www.oelmuehle-garting.de)**

*Sepp Rottenaicher*

# Aufbruch – in Gott's Nam'

## Begegnungstag des Niederalteicher Kreises auswärts – in Altendorf (Oberpfalz)



**Der Begegnungstag des Niederalteicher Kreises, der Ehemaligen und Freunde der LVHS Niederalteich, fand vor kurzem in Altendorf (Oberpfalz), eingebunden in das „Oberpfälzer Treffen“, statt. Die Vorsitzenden des Niederalteicher Kreises, Andrea Parzefall und Stefan Hölldobler konnten erfreulicherweise über 60 TeilnehmerInnen begrüßen. Erster Programmpunkt nach dem Eintreffen war ein wunderbarer Pfarrgottesdienst, zelebriert vom LVHS-Geistlichen Pfarrvikar Rupert Wimmer, mitgestaltet von Beiratsmitgliedern und musikalisch umrahmt vom Chor „Jubilate Deo“ aus Wackersdorf unter der Leitung von Christine Weniger, einer „Ehemaligen“.**

**Bei der** anschließenden Mitgliederversammlung nebenan, im „Haus der Pfarrgemeinde“, berichteten die beiden Vorsitzenden über die Geschehnisse und Termine seit der letzten Mitgliederversammlung am 22. Oktober 2017. Mitglieder des Beirats des NA-Kreises nahmen Termine wahr beim „Arbeitskreis Senegal“, beim Netzwerktreffen „Kirche auf dem Land“ und bei der „Zukunftswerkstatt“ an der LVHS. Sie gestalteten ein Donaugebiet in Niederalteich mit und nahmen an Mitgliederversammlungen des Trägervereins der LVHS teil. In mehreren Beiratssitzungen und Treffen bereiteten sie den diesjährigen Begegnungstag in Altendorf vor und machten sich Gedanken über einen Klausurtag. Das Gremium berief zwei weitere Beiratsmitglieder hinzu, nämlich Richard Ebner aus Sulzbach-Rosenberg sowie Josef Messerklinger aus Saldenburg.

**Die Leiterin der LVHS** und Geschäftsführerin des Beirats, Helga Grömer, gab neben dem Kassenbericht, der einen positiven Saldo zum 31. Dezember 2017 ergab, auch viele Informationen des „Hauses“ an die Versammelten weiter. Nach dem Hochwasserschaden vor 5 Jahren wurde bereits einiges saniert und vor kurzem konnte eine neue Lehrküche sowie auch das neu errichtete Gebäude an der Westseite der LVHS, die „Ideenschmiede“, eingeweiht und der Nutzung mit Seminar- und Aufenthaltsräumen übergeben werden. Derzeit sind der „Große Saal“ und die Zimmer im Ostflügel eine „Baustelle“. Für den nicht mehr nutzbaren Meditationsraum im Keller entsteht derzeit auf der Ostseite des Hauses eine eigenständige Hauskapelle, mit deren Fertigstellung im Frühjahr 2019 gerechnet wird. Die Einweihung aller neuen Räume und Gebäude ist für 29. September 2019 terminiert, wofür der Passauer Bischof Stefan Oster bereits sein Kommen zugesagt hat.

**Auch personell** ist vieles im Um- bzw. Aufbruch. Nachdem im Laufe der letzten beiden Jahre die Referentenstellen mit Magdalena Lummer und Manfred Schmid neu besetzt wurden, wechselt im Sommer diesen Jahres auch die Leitung an der LVHS, weil Helga Grömer sich beruflich verändert und zur „Ländlichen Familienberatung“ im Bistum Passau wechselt. Für die bereits erfolgte Ausschreibung der Leitungsstelle läuft derzeit das Bewerbungsverfahren.

**Nachdem Josef Schwarz** als Kassenprüfer seinen Bericht vortrug, der keine Beanstandungen





aufwies, wurden die Geschäftsführung sowie Vorstand und Beirat einstimmig entlastet. Nach dem Mittagessen im Gasthaus Schiesl begaben sich die Teilnehmer in verschiedene Gruppen:

- „Aufbruch im Sinne des Hl. Franziskus“ – was bedeutet dies für die heutige Landwirtschaft? mit Manfred Schmid, Referent LVHS
- „Aufbruch wohin?“ – Die Wegweiser in Papst Franziskus' Apostolischem Schreiben Evangelii Gaudium mit Magdalena Lummer, Referentin LVHS
- „Brich auf, bewege dich!“  
Neue geistliche Lieder und Kanons zum Aufbruch – Offenes Singen in der Pfarrkirche mit Helga Grömer, Leiterin der LVHS

**Alle Gruppen waren gut besucht** und es war überall gute Gesprächs-(Sing-)atmosphäre.

**Beim Abschlusskaffee** und -kuchen im Gasthaus Schiesl dankten Andrea Parzefall und Stefan Hölldobler allen Mitwirkenden des Begegnungstags, insbesondere Pfarrvikar Rupert

Wimmer, den Leitern der Gruppen am Nachmittag, Helga Grömer, Manfred Schmid und Magdalena Lummer, sowie dem Vor-Ort-Mitorganisator Thomas Salzl.

**Da es für Helga Grömer** der letzte Begegnungstag des Niederalteicher Kreises als Leiterin der LVHS war, wurde sie mit einem Baum-Geschenk, in Verbindung mit dem „Baumlied“ (Herr, wie ein Baum...) und einer Würdigung und großer Dankbarkeit für ihre 14-jährigen Leiterinnenzeit an der LVHS von den Vorsitzenden unter großem Beifall der Anwesenden verabschiedet.

**Interessierte an Sternenkunde** besuchten im Anschluss nach dem offiziellen Ende noch die spannende Sternwarte in Dieterskirchen, wo sie von Hans Walbrun eine Führung genossen. Ein sehr kurzweiliger, abwechslungsreicher Tag mit vielen Begegnungen!.

*Text: Stefan Hölldobler  
Fotos: Herbert Ninding*

**Führe Du, mildes Licht,  
im Dunkel, das mich umgibt,  
führe Du mich hinan!  
Die Nacht ist finster,  
und ich bin fern der Heimat:  
führe Du mich hinan!  
Leite Du meinen Fuß –  
sehe ich auch nicht weiter:  
wenn ich nur sehe jeden Schritt.**

**Einst war ich weit zu beten,  
dass Du mich führtest.  
Selbst wollt ich wählen.  
Selbst mir Licht, trotzend dem Abgrund,  
dachte ich meinen Pfad zu bestimmen,  
setzte mir stolz das eigene Ziel.  
Aber jetzt - lass es vergessen sein.**

**Du hast so lang mich behütet -  
wirst mich auch weiter führen:  
über sumpfiges Moor,  
über Ströme und lauernde Klippen,  
bis vorüber die Nacht  
und im Morgenlicht Engel mir winken.  
Ach, ich habe sie längst geliebt -  
nur vergessen für kurze Zeit.**

*John Henry Newman*

# Partnerschaft mit Senegal e.V.



Z.B. Aufforstung und  
Anbauprogramme

## Liebe Mitglieder und Freunde einer gerechteren Welt!

Haben Sie es auch gelesen: jeder dritte Afrikaner würde am liebsten abhauen oder auswandern, wenn es ginge. Die meisten haben kein Geld für die Schlepper, denn diese Banditen nutzen die Armut aus, wie sie nur können. Aber so bald es geht, wollen vor allem junge Leute weg.

## „Sterben schreckt nicht“!

Die Lebenslage ist so unerträglich, dass viele nichts lieber wollen als einfach weg. Andererseits, wo wollen diese Menschen denn hin? Viele Flüchtlinge gehen in Nachbarländer, aber viele sehen ihre Zukunft bei uns in Europa, speziell in Deutschland.

Wir können doch nicht „halb Afrika“ aufnehmen, das leuchtet jedem ein. Aber unser Asylrecht und unsere „christlich abendländische Werteordnung“ fordern uns heraus, zu helfen, soviel es nur geht.

Neben den Fluchtbereiten gibt es aber auch junge Menschen, die mit Leidenschaft ihr Land aufbauen und alle Kraft einsetzen, dass Afrika nicht der arme Kontinent bleibt. Diese Menschen wollen wir mit unserem Verein unterstützen, damit sie bleiben können.

## Unter unseren Zeitgenossen gibt es natürlich auch große Unterschiede, wie nah einem jeden das Thema ist:

- Die einen bezweifeln, ob ihre Spende dort ankommt, wo sie gedacht ist, „weil es ja überall so viel Korruption gibt“.
- Andere schauen von Weitem zu und lassen ihren Verwandten, Bekannten und ihrer Umgebung den Vortritt. Sie haben sich noch nicht damit beschäftigt. Sie brauchen noch Zeit.
- Wieder andere meinen, es besser zu wissen. Sie sind vom Ansatz nicht überzeugt und würden alles ganz anders anpacken.
- Nicht wenige sind voller Vorwurf auf die Regierungen, die das Elend verschuldet haben und zuerst helfen müssten.
- Nicht wenige stehen der Sache von Haus aus fern, sie wollen sich um ihren eigenen Alltag kümmern; das genügt ihnen.
- Die Bedächtigen unter uns sagen: „Bei uns gibt es doch auch so viel Not und Elend, warum sollen wir in Afrika helfen und den Nächsten übergehen“?
- Manche von uns sehen die Lage dermaßen hoffungslos, dass sie gar nichts unternehmen wollen.

- Die Pessimisten unter uns sagen, „der Kampf gegen die Armut und Hunger ist mit meiner Spende nicht zu beeinflussen, das ist doch lächerlich und bringt doch nichts, außer Gewissensberuhigung“!

Diesen Redensarten zum Trotz traue ich mir sagen:

## Unser Projekt „nützt“ und „wirkt“ sichtbar und nachprüfbar.

Die gegen die Verwüstung gepflanzten Moringa-Bäume wachsen, der Boden wird kultiviert, das Gemüse gedeiht, die Menschen lernen vieles dazu und schöpfen Hoffnung.

Manches, was die Bedenkenräger einwenden, ist verständlich, das Meiste nicht. Unter uns Niederalteichern gibt es jedenfalls (bis heute) etwa 70 Personen, die sich von den Bedenken und Einwänden nicht abbringen lassen. Sie wollen dort helfen, wo die Not am größten ist und echte Erfolge zu erwarten sind. Gemeinsam helfen macht Freunde, probieren Sie es aus!

- 70 % der Senegalesen leben von der Landwirtschaft und 70 % der jungen Menschen bekommen keine Berufsausbildung. Sie können sich eine Ausbildung nicht leisten oder finden keinen Ausbildungsplatz. Daran zeigt sich, wie „Not-wendig“ unser Projekt ist.

## Wir werden bekanntlich vom „Internationalen Landvolkdienst“ (ILD) in Bad Godesberg betreut, gefördert und kontrolliert.

Lothar Kleipaß, der Geschäftsführer des ILD, war kürzlich auf der Diözesanversammlung des Kath. Landvolks in Kößlarn und hat ausführlich über den Stand der Arbeiten berichtet.

## Alles Wichtige werden wir auf unserer Jahrsversammlung an Sie weitergeben.

## Liebe Freunde, helfen Sie mit und/oder haben Sie eine Idee, wie wir unser Anliegen unter die Leute bringen können! ●

Sepp Rehr, Vorsitzender Dagatch-Verein Niederalteich e.V.

Wir bitten herzlich um weitere Unterstützung, damit unsere Senegal-Partnerschaft lebendig bleibt und den Menschen vor Ort geholfen werden kann. Aktuell sind es 26 SpenderInnen die dieses Projekt im Jahr 2017 mit insgesamt 4868,40 Euro unterstützt haben. Vergelt's Gott dafür.

**Spendenkonto Dagatch: DE 4174 1616 0800 0030 3682**

# Es geht voran

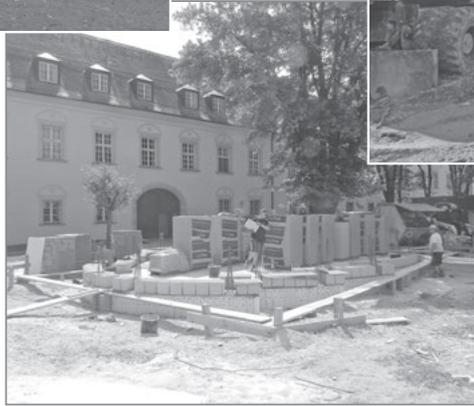
## Bilder von der Baustelle



Sommergarten



Hier entsteht die neue Kapelle



Kapelle



Kapelle



Zimmer, Ostflügel



Ostflügel, Erdgeschoss

**Neuer Anfang kommt bestimmt**

Jegliche Zeit braucht neue Bilder  
 Ein jedes Wort ein neues Lied  
 Und auch ein Haus muss sich verändern  
 Selbst wenn es fest auf Felsen steht.  
 Denn das, was bleibt, das kann nicht bleiben  
 Und das, was stehn bleibt, muss vergehn  
 Und was Bestand hat, muss sich wandeln  
 Und mit der Zeit gehn zu bestehn.

Und was nicht ist, das muss noch werden  
 Ein guter Wein braucht lange Zeit  
 Ein gutes Brot braucht reife Ähren  
 Ein jedes Jahr ein neues Kleid.  
 Und der, der glaubt, der glaubt an morgen  
 Und dass die Zeit nicht alles nimmt  
 Und dass am Ende unsres Anfangs  
 Neuer Anfang kommt bestimmt.

Jürgen Broschart

# Endlich was fertig



Dorfbar



Ideenschmiede



Einweihung der Ideenschmiede



Fernsehraum



Seminarraum im  
Obergeschoss

## Unsere Lehrküche findet neue Heimat



**Das Hochwasser im Sommer 2013 ließ eine zerstörte Lehrküche in den Keller-räumen unserer Landvolkshochschule zurück. Viele Gespräche und Planungen waren notwendig, um für die Küche einen neuen Standort zu finden.**

**Schließlich konnte** im Gästehaustrakt der passende Platz gefunden werden. Ein Jahr Bauzeit nahm die Neugestaltung in Anspruch. Es sind nun 4 Elektroherde, Induktionsherde, neueste Technik und Altbewährtes verwendet worden und stehen bereit für Kochkurse,

Seminare und Werkstätten rund um das Thema Kochen und Essen.

**Das gesamte Team** der LVHS versammelte sich am 25. März 2018 in der Lehrküche um unseren Hausgeistlichen, Pfarrer Rupert Wimmer. In einem feierlichen Akt weihte er die neue Küche ein. Er verwies darauf, dass eine Zutat nie fehlen dürfe: „Eine Küche ohne Liebe schafft keine Gemeinschaft.“ Eine Gemeinschaft, in der jeder von jedem lernen kann, das wünsche er allen Teilnehmern der zukünftigen Kurse.

**Die angehenden** Kräuterpädagogen und Kräuterpädagoginnen, die derzeit ein Modul ihrer Ausbildung absolvierten, schritten gleich zur Tat und werkelten in den neuen Räumen munter drauf los. So konnte auf diese neue Küche gleich mit einem gesunden, leckeren Kräutersmoothie angestoßen werden. ●

## Willkommen im Vorstand

### Martin Behringer neuer Vorsitzender



übernehmen, weil in diesem Haus schon immer gute Arbeit geleistet wurde, er das Haus einfach mag und selber großes Interesse habe, dass es gut weitergehe, gerade jetzt, wo ein Leitungswechsel ansteht. Damit ist nun der Vorstand wieder komplett und wir alle im Haus gratulieren ihm

herzlich und freuen uns darüber.

Ende Februar wurde die Mitgliederversammlung zu einem wichtigen außerordentlichen Treffen einberufen. Nachdem der bisherige Vorsitzende Prof. Dr. Michael Sterner aus Regensburg zum Ende des Jahres 2017 das Amt des 1. Vorsitzenden vorzeitig zurückgegeben hat, brauchten wir einen neuen Vorsitzenden. Dafür anfragen ließ sich der 47-jährige Martin Behringer. Er ist Bürgermeister der Gemeinde Thurmansbang im Landkreis Freyung-Grafenau und kennt die Landvolkshochschule schon seit seiner Landjugendzeit.

Martin Behringer freute sich über die Wahl und das Vertrauen und brachte zum Ausdruck, dass es für ihn eine Ehre sei, diese Aufgabe zu

Wir danken dem scheidenden Vorsitzenden Michael Sterner für sein Engagement. Wir wissen ja, dass ihm die LVHS sehr am Herzen liegt, aber nun ist er neben seinem Beruf auch in der mittlerweile fünfköpfigen jungen Familie gefragt. Dies hat ihn dazu bewogen, das Amt – schweren Herzens – wieder abzugeben. Aber natürlich bleibt er der LVHS verbunden. Wir danken ihm auch für seine wertvollen fachlichen Impulse aus seinem Fachgebiet Erneuerbare Energien. Seine große Vision ist es, dass die LVHS irgendwann einmal energieautark werden könne.

Wir werden daran arbeiten! ●

#### Von den Kindern lernen

Kinder lehren mich den Geschmack des Sommers wahrzunehmen den Namen des zwitschernden Vogels frühmorgens in einem Buch nachzuschlagen dem Käfer am Wiesenrand beim Krabbeln zuzusehen und nach einer Anstrengung an einem schattigen Platz zu verschlafen.

Von den Kindern lerne ich für das Staunen am Tag etwas Zeit übrig zu lassen um das zu sehen was nicht in der Zeitung steht aber am Rande der Zeitgeschichte an Wunderbarem geschieht.

Regina Osterwalder

## Lebenswege

### Neu auf dieser Erde angekommen ist:

- Die Eltern **Brigitte** und **Stefan Grillmeier** freuen sich über die Geburt ihrer Tochter **Leonie** am 8. November 2017.

Wir gratulieren herzlich!!!

### Von dieser Erde verabschiedet haben sich:

- **Johann Etterer**, Kemnath, 33. Kurs Männer vom 12.1969 – 03.1970 am 5. Juli 2017

- **Martin Viehauser**, Schwandorf, 33. Kurs Männer vom 12.1969 – 03.1970 am 21. Juli 2017

- **Georg Graf**, Hahnbach, 22. Kurs Männer v. 19.11. – 22.12.1962 am 6. Februar 2018

Gott schenke ihnen die ewige Ruhe.

Gott ist in uns daheim – wir sind in der Fremde.

Meister Eckhart

### Die Stiftung St. Gunther Niederalteich

#### Was unterstützen Sie mit Ihrer Zustiftung?

- den langfristigen Erhalt unseres Bildungshauses
- Angebote zur christlichen Bewusstseinsbildung für Leute vom Land
- unkomplizierte Hilfe, wo's not tut – hier und weltweit

Interesse? Dann informieren wir Sie gerne näher

Kontakt: Stiftung St. Gunther Niederalteich c/o Landvolkshochschule Niederalteich e.V.

# Dienstjubiläen 2018



## Dienstjubiläen

### Nach 5 Jahren Zugehörigkeit:

- **Conny Huber**  
seit am 1. November 2012
- **Beate Oppenkowski**  
seit 1. Januar 2013
- **Marén Baumann**  
seit 15. Januar 2013
- **Tilly Eisemann**  
(wieder) seit 1. Februar 2013

### Nach 10 Jahren Zugehörigkeit:

- **Gerlinde Santl**  
seit 18. Februar 2008
- **Lubov Litvinchuk**  
seit 5. März 2008

Leiterin Helga Grömer und GF Theresa Wiedemann gratulieren zum Dienstjubiläum: (v.l.n.r.)  
Lubov Litvinchuk, Conny Huber, Marén Baumann, Gerlinde Santl, Tilly Eisemann

**Gleich sechs Mitarbeiterinnen durften wir bei der Hauskonferenz im Februar zu ihrem Dienstjubiläum gratulieren und freuen uns, dass sie zu unserer Belegschaft gehören!**

**Jeweils 5 Jahre arbeiten** bei uns **Beate Oppenkowski** als Küchenleiterin, **Conny Huber** in Spülküche und Service, **Tilly Eisemann** als Köchin und Konditorin und **Marén Baumann** am Empfang und in der Verwaltung.

**Ich beglückwünsche alle** zu ihrem kleinen Dienstjubiläum und freue mich, dass allen der Einstieg in ihren (zum Teil ganz neuen) Auf-

gabenbereich hier im Haus so gut geglückt ist. Danke für eure gute, qualitätvolle Arbeit am Empfang, im Büro, in der Küche, am Herd, bei den Gästen. Danke für eure Freundlichkeit, eure guten Ideen, eure Fröhlichkeit bei der Arbeit und den guten Umgang mit unseren Gästen, die sich auch durch euch hier zu Hause fühlen.

**Mittlerweile schon 10 Jahre** arbeitet **Gerlinde Santl** bei uns in der Verwaltung. Die meisten, die sich bei uns anmelden, was für einen Flyer liefern müssen oder mit Öffentlichkeitsarbeit und Presse zu tun haben, werden sie vor allem vom Telefon kennen. Ihre Gelassenheit und Ruhe wissen wir alle zu

schätzen, gerade wenn's hektisch wird und im Büro vieles gleichzeitig erledigt werden soll!

**Seit 10 Jahren** arbeitet auch **Lubov Litvinchuk** in der Hausreinigung und in der Spülküche. Mit Ruhe und Verlässlichkeit geht sie ihren Aufgaben nach und hat immer ein freundliches Lächeln übrig, wenn man sie am Gang, bei der Zimmerreinigung oder in der Spülküche trifft.

**Ich danke allen Jubilarinnen sehr herzlich für ihren wertvollen Beitrag für die LVHS und wünsche allen weiterhin Kraft, Gesundheit, Freude an ihrer Arbeit und an ihrem Arbeitsplatz!** ●

*Helga Grömer*

Heimat ist da,  
wo man sich nicht  
erklären muss.

*Johann Gottfried  
Herder*



## Abschied und Dank

Zum 1. Juli 2018 hat sich **Resi Spannmacher** aus unserem Team verabschiedet und wendet sich einer neuen Aufgabe zu. Sie hat die vergangenen Jahre beim Service und in der Spülküche mitgearbeitet. Ihre ruhige und umsichtige Art und ihr Geschick im Umgang mit den Gästen haben wir sehr geschätzt.

Liebe Resi, herzlichen Dank für Deine gute Arbeit und dein Mitwirken im Team der LVHS. Behalte uns in guter Erinnerung.

**Wir wünschen Dir viel Gesundheit und Kraft auf deinem weiteren Berufs- und Lebensweg.** ●

*Helga Grömer*



# D' Hoamad schmegga

## Wie schmeckt eure Heimat?

### Liebe Rundbriefleserinnen und Rundbriefleser!

Wenn ich persönlich an Niederalteich und meine fast 27-jährige berufliche Heimat denke, dann fällt mir sofort folgendes Rezept aus unserer LVHS-Küche ein:

Unser **Niederalteicher Sonnenblumenbrot**. Ob für unsere Gäste, beim täglichen Mitarbeiterfrühstück oder auch beim Abendessen, dieses finden wir jeden Tag auf unserem Buffet. Mit diesem kräftig-nussigen Brot verbinde ich ein Stück Heimat. Viele Menschen kommen mir in den Sinn: Kolleginnen und Kollegen, Kursteilnehmer/innen, Veranstaltungen und interne Feste. Ehrlich, bodenständig, ohne Schnickschnack, gesund und guad – mein persönliches Niederalteicher Heimatschmankerl.

### Wie schmeckt eure Heimat? Schickt uns euer Heimatrezept!!

Bei welchem Gericht denkt ihr an Heimat, mit welcher „Leibspeis“ könnt ihr eure Heimat schmecken? Vielleicht ein Schmankerl aus Omas altem handgeschriebenen Kochbuch, ein Gericht aus eurer Kindheit, eine Erinnerung an bestimmte Feste oder Erlebnisse?

Aus allen eingesendeten Rezepten (bitte mit einem kurzen Kommentar zu eurem persönlichen Heimatrezept) möchten wir gerne ein kleines Kochbuch zusammenstellen. Macht bitte mit. Wir freuen uns sehr über eure Gerichte und Geschichten. Wir unterstützen euch gerne dabei. Einsendeschluss ist der 20. Juli 2018.

Email-Adresse: [emlinger@lvhs-niederalteich.de](mailto:emlinger@lvhs-niederalteich.de)

Telefon 09901 9352-16

Elisabeth Emlinger, Redaktion Rundbrief/Jahresprogramm

### Impressum

Der **Ehemaligen-Rundbrief** ist das Mitteilungsblatt der Ehemaligen-gemeinschaft der Landvolkshochschule St. Gunther in Niederalteich.

#### Herausgeber:

Bildungshaus und Landvolkshochschule St. Gunther,  
Hengersberger Straße 10  
94557 Niederalteich  
Telefon 09901 9352 - 0  
Telefax 09901 9352 - 19  
[info@lvhs-niederalteich.de](mailto:info@lvhs-niederalteich.de)  
[www.lvhs-niederalteich.de](http://www.lvhs-niederalteich.de)

**Redaktion:** Elisabeth Emlinger  
**Titelfoto + Fotos:** Hirmer + LVHS  
**Layout:** Hirmer\_Kommunikation,  
München und Simbach am Inn  
**Druck:** Druckerei Mühlbauer,  
Hengersberg

Die nächste Ausgabe erscheint im Winter 2018.

**Redaktionsschluss** ist am 15. November 2018

**Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses!**  
**Eure Beiträge sind uns jederzeit willkommen! Bitte schickt uns aktuelle Familiennachrichten oder Berichte rechtzeitig zu, dann werden wir sie gerne veröffentlichen. Teilt uns auch mit, wenn sich die Bankverbindung oder Adressen verändern!**

## Mein Heimatschmankerl: Niederalteicher Sonnenblumenbrot

#### Vorteig:

1 kg Roggenvollkornmehl  
1 l Wasser  
50 – 100 g Sauerteig

Die drei Zutaten miteinander vermischen und bei Zimmertemperatur 8 – 12 Std. zugedeckt gehen lassen, am besten über Nacht.

#### Am nächsten Tag:

1 kg Roggenvollkornmehl, frisch gemahlen  
1 l Wasser, lauwarm  
30 g Meersalz  
200 g Sonnenblumenkerne, 100 g Leinsamen  
20 – 40 g Brotgewürz, gemahlen (Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel)

#### Zubereitung:

Alle Zutaten werden mit dem Vorteig zu einem mittelfesten Knetteig verrührt. Der Teig darf dann 1 Std. bei Zimmertemperatur zugedeckt gehen. Nachdem der Teig sichtbar gegangen ist, wird er in 2 – 3 geölte Kastenformen gegeben, die gut zur Hälfte gefüllt werden. Die Oberfläche wird mit Wasser und einer Teigkarte glattgestrichen, evtl. ein Rautenmuster eindrücken. In der Form wieder bei Zimmertemperatur, zugedeckt, gehen lassen. Das Teigvolumen soll sich nach einer Stunde fast verdoppelt haben. In das Backrohr ein Gefäß mit heißem Wasser stellen, bei 250 Grad vorheizen. Das Brot 10 Min. bei dieser Hitze backen, dann auf 200 Grad zurück-schalten, nach weiteren 50 Min. ist das Brot fertig.

Nicht in der Form stehen lassen, sondern sofort nach dem Backen herausnehmen.

#### Guten Appetit!!

*Rezept aus dem Niederalteicher Kochbuch  
„Vollwert ist wertvoll“*

## HEIMAT

Dein Gesicht - es spiegelt sich in Regenpfützen  
Ey sogar grau kannst du tragen  
Wenn ich wieder mal nicht in deiner Nähe bin  
Dann wartest du mit offenen Armen  
In deinen Straßen kann ich mich so wunderbar verlieren  
Und was immer ich gerade such  
Ich finde es hier

Oh Heimat, schön wie du mich anlachst  
Du bist immer da, wenn ich keinen zum Reden hab  
Oh Heimat, wie du wieder aussiehst  
Ich trag dich immer, immer bei mir  
Wie'n Souvenir

Du und ich, nachts allein im Neonlicht  
Manchmal tanze ich mit dir  
Komm tu nicht so  
Ich kenn dich in- und auswendig  
Du weißt viel zu viel von mir  
Mal bist du laut mal bist du leise  
Mal müde, doch nie allein  
Wenn du willst kannst du mich wärmen  
Oder eiskalt sein

Oh Heimat, schön wie du mich anlachst  
Du bist immer da, wenn ich keinen zum Reden hab  
Oh Heimat, wie du wieder aussiehst  
Ich trag dich immer, immer bei mir  
Wie'n Souvenir

*von Johannes Oerding  
deutscher Popsänger und Songwriter,  
geboren am 26. Dezember 1981 in Münster*

